

Die Augen von Aussenstehenden ausleihen

Anlässlich des «Researchers Beers» vom vergangenen Dienstag teilte die Assitenzprofessorin an der Universität von Michigan (US), Claudia Löbl, ihre Erfahrungen mit dem Publikum.

bg | So ganz passt die Leiterin eines nach ihr benannten Laboratoriums (<https://loebellab.com>) nicht in das Schema des Anlasses, bei dem üblicherweise Forschende aus der wissenschaftlichen Davoser Gemeinschaft zum Gespräch gebeten werden. Doch schnell wurde klar, warum Löbl ihren Platz hat. In Davos ist sie aktuell als Teilnehmerin der diese Woche stattfindenden 33. Jahreskonferenz der Europäischen Gesellschaft für Biomaterialien (ESB2023). Ihre wissenschaftlichen Sporen abverdient hatte sich die an der Universität Halle ausgebildete Ärztin jedoch als Doktorandin am AO Forschungsinstitut. Von da aus ging es dann in die USA mit Detroit als vorläufig letzter Station. «Bei unserer Forschung wollen wir besser verstehen, wie Zellen untereinander agieren, und die Brücke zwischen Wissenschaft und Medizin schlagen», sagte sie einleitend über die Arbeit ihres Teams. Weil nach und nach zahlreiche Teilnehmende der ESB 2023 im Kulturplatz Platz nahmen, glitt das Gespräch für kurze Zeit in einen fachlichen Austausch unter Spezialisten ab, wurde von Moderatorin Barbara Haller-Rupf von der Academia Rae-



Sie vermisse Davos, gestand Claudia Löbl, doch die Arbeit gehe vor.

tica bald aber wieder auf allgemein verständliches Terrain geführt. In Davos habe sie gelernt, genau zu arbeiten, stellte Löbl fest. «Wissenschaft in den USA arbeitet schneller, ist aber nicht so detailversessen.» Dafür seien die Möglichkeiten in einem sehr wettbewerbsorientierten Umfeld viel grösser, beschrieb sie die wichtigsten Unterschiede. Ausführlich wurde das Gespräch beim Thema wissenschaftliche Kommunikation, was ja auch eines der Ziele des «Researchers Beer»

ist. Sie wolle ihre Forschung bekannt und zugänglich machen, sagte Löbl. «Meine Botschaft ist, Biomaterialien sind spannend. Bitte beschäftigt euch damit.» Um ihre Arbeit auf eine einfache Art verständlich zu machen, bediene sie sich Wackelpuddings, in den sie Nüsse streue, erzählte sie weiter. Doch die Vorteile des Austausches mit Nicht-Fachpersonen oder Kindern seien beiderseitig. Oft würden diese «seltsame» Fragen stellen, die sie in ihrer Forschung schliesslich vor-



«Ich bin zum ersten Mal am «Researchers Beer», gesteht Christine von Ballmoos. «und es war total spannend.» Es habe sie auch überrascht, welch tolle Leute sie hier antreffe. «Ich realisierte das bisher nicht.» Menschen mit denen sie im täglichen Leben zu tun habe, zeigten plötzlich eine ganz neue, bisher unbekannte Seite. Auch kämen von Kundenseite immer öfters Fragen nach der Forschung in Davos, ergänzt die Betreiberin einer Event-Agentur. Es seien die Institute, die das ermöglichten, und das müsse mehr geschätzt werden. «Wir müssen die Institute fördern damit wir sie behalten können. Das ist gut für alle.»

wärts brächten. «Darum leihe ich mir gerne die Augen von Aussenstehenden aus.»

Dank Mentoring vorwärts gekommen

«Das AO Forschungsinstitut machte aus



Nach mehreren vergeblichen Anläufen habe sie es nun zum ersten Mal geschafft, an einem «Researchers Beer» dabei zu sein, erzählt Maria Sundberg, die selbst auf dem Gebiet des «Bioengineering» promovierte und heute als «Deep Health Coach» arbeitet. Doch nach dem Abend sei sie nun doppelt motiviert, das nächste Mal wieder dabei zu sein.



Gleich in seiner ersten Woche in Davos im November letzten Jahres habe er an einem Researchers Beer teilgenommen, berichtet der Postdoktorand am SLF, Lars Mewes. Seither habe er es jedes Mal wieder aufs Neue versucht und es erst zum aktuellen Anlass wieder geschafft. «Vorher war ich in München und Lausanne, aber eine solche Veranstaltung gibt es dort nicht.» Oder zumindest ist sie nicht so einfach zu finden wie hier, sagt er. Am «Researchers Beer» schätze er den Austausch mit Mitarbeitenden von anderen Instituten.

mir, was ich heute bin», stellte Löbel fest. Sie habe hervorragende Mentoren gehabt, die sie mit den richtigen Personen in Verbindung gebracht und ihr Türen geöffnet hätten. «Einer von ihnen sagte mir einmal, dass ich zu introvertiert sei und dass ich das ändern müsse», erzählte sie, entspannt vor einem Publikum von über 50 Personen stehend. Diese Hilfe versuche sie nun auch ihren Studenten angedeihen zu lassen. Das gehöre für sie auch zu ihrer Führungsverantwortung, ging es weiter. «Natürlich wäre es fantastisch, wenn alle genau so wären wie ich», sagte Löbel zur Erheiterung des Publi-



Autorin Adriane Rinsche ist, seit sie nach Davos gezogen ist, ein regelmässiger Gast am «Researchers Beer». Sie geniesst die verschiedenen informativen Themen und die dabei herrschende Stimmung mit vielen jungen Leuten. «Gerade sprach ich mit einer russischen Teilnehmerin, und es war ein äusserst spannender Austausch.» Davon könne sie nicht genug bekommen. Sowie die Enkel alt genug seien, wolle sie sie motivieren, ebenfalls zu einem der Anlässe zu kommen.

kums. Doch es sei auch ihre Aufgabe, andere aufblühen zu lassen. «Sie können ausserdem meine Schwächen ausgleichen.» Ob sie sich eine Rückkehr nach Europa oder Davos vorstellen könnte, wurde Löbel gegen Ende gefragt. Das würde sie sehr gerne, doch «am Schluss geht es einfach darum, wo ich das beste Umfeld für meine Forschung finde», stellte sie die Prioritäten klar.

Nächstes «Resaearchers Beer» ist am Dienstag, 3. Oktober, mit Ruzica Dadic, Leiterin der Forschungseinheit Schnee und Atmosphäre am SLF.



So viele Biere in den Händen von so vielen Forschenden gab es beim «Researchers Beer» im Kulturplatz zuvor wohl noch nie.

Bilder: bg